Nr. 9. Prag den 2. Mai 1867 IV. Jahrgang.



Das Abendland.

Central-Organ für alle zeitgemäßen Interessen des Judenthums.

Pränumerationsbetrag ganzj. 3 fl.,
halbjährig 1 fl. 50 kr.
vierteljährig 80 kr.
mit Postzusendung und Zustellung ins Haus.
für's Ausland ganzj. 2 Thlr.
halbj. 1 Thlr. 15 Gr.

Verleger, Eigenthümer und verantwortlicher Redakteur: D. Ehrmann.

Erscheint am 2. und 4. Donnerstag eines jeden Monats.
Administration Geistgasse Nr. 908—I.
Inserate werden billigst berechnet.

Zur jüdischen Geschichtsforschung.

Von Leopold Wolf in Prag.

> Wie die Begriffe von Kenntnißkunde u. Forschung sich steigern, so stehet der Geschichtskenner gegen den Geschichtskundigen, und dieser gegen den Geschichtsforscher zurück. Schneller.

Die Geschichte ist eine zusammenhängende Uebersicht über das dichtverflochtene Ganze der mannigfaltigsten Begebenheiten; sie ist die einheitliche und innere Verbindung, die das große Chaos der einzelnen Thatsachen zu einer vollständigen harmonischen und lebensvollen Form gestaltet. Der Geschichtsschreiber bringt Ordnung und Zusammenhang in die Masse des Geschehenen. Das Substrat der Geschichte sind aber die einzelnen Gescheheniſſe, und es ist keine Universalgeschichte möglich ohne Spezialgeschichte. Universalgeschichte ist nur das Conglomerat dessen, was der Geschichtsforscher, der sich mehr mit dem Auffinden von Fakten als mit Pragmatik befaßt, aus den mehr oder minder zugänglichen, näher oder ferner liegenden Quellen mit Sachkenntniß und Verständniß, mit Genauigkeit und Wahrheitsliebe prüft, sammelt und wie die Ringe einer Kette mit einander verbindet! Der Geschichtsforscher richtet sein Augenmerk auf jedes mehr oder minder wichtige Ereigniß, das in der Geschichte der Individuen sowohl wie auch ganzer Völker für die Fortbildung — manchmal wohl auch für den Rückschritt der Menschheit von Bedeutung ist.

Was nun die jüdische Geschichtsforschung betrifft, so verfügt sie nicht über so vielseitige Hilfsmittel, wie selbe den Geschichtsforschern anderer Nationen zweckentsprechend und fördernd zur Seite stehen. Volkssagen, Familientraditionen, Göttermythen, Heldenlieder, Inschriften in Tempeln und auf Säulen, Trophäen, Gemmen, Gemälde und Statuen, Wappen und Insignien kurz und gut Epigraphik, Sphragistik und Heraldik sind uns in unserem speciellen Falle nicht dienstbar; allenfalls werfen winzig kleine Parthien der Numismatik, der Genealogie, die Archäologie in fadenscheiniger Verbindung mit der Linguistik und der philologischen Kritik hin und wieder schwache Streiflichter auf dieses in den engsten Kreisen beschränkte Gebiet.

Nichts desto weniger gibt es für die jüdische Geschichtsforschung noch eine Hilfswissenschaft, die allen obenerwähnten fast den Vorrang abläuft, und als eine Hauptquelle derselben bezeichnet werden kann: Es sind dieß: **Urkunden** mittelst derselben öffnet sich auch der jüdischen Geschichtsforschung ein weites Feld und eine unerschöpfliche Fundgrube historischer Schätze, die wohl mühsam, mit besonderem Fleiße und mit rastloser Ausdauer zu Tage gefördert werden müssen, die aber als die sichersten Zeugen den Stempel der Wahrheit als unumstößliches Beweismittel an sich tragen. —

Auch über die Geschichte der Juden gibt es in Archiven und Bibliotheken eine Unmasse von Urkunden die noch der Veröffentlichung und Sichtung harren und die einst veröffentlicht und gesichtet in ihrer geordneten Zusammenstellung ein übersichtliches Bild der jüdischen Geschichte und der culturhistorischen Entwicklung des jüdischen Volksstammes zu gewähren im Stande sein werden!

Jede einzelne Landes- Stadt- und Ortsgeschichte bietet dem jüdischen Geschichtsforscher Stoff zur jüdischen Specialgeschichte, die zusammengenommen und in causale und pragmatikalische Verbindung mit der allgemeinen Geschichte gebracht die vielversprechenden Keime für das herrliche große Saatfeld der jüdischen Gesammthistorie bilden.

Man muß sich nur die Mühe des Auffsuchens u. Sammelns nicht verdrießen lassen, man muß das Gefundene u. Vorhandene zu erhalten suchen; — und wahrlich es ist ein genügendes Material gegeben, aus welchem wir die allmählige Entwicklung des Judenthums bis zur Gegenwart übersehen können!

In Prag und in vielen anderen Städten gibt es im Besitze sowohl jüdischer wie christlicher Personen u. Vereine Urkunden von Fürsten, von landesfürstlichen, von städtischen und von sonstigen obrigkeitlichen Behörden, von geistlichen Corporationen und von bürgerlichen Genossenschaften, an welche sich das Andenken ganzer Perioden und einzelner wichtiger Momente knüpft; im Archive des prager städtischen

so wie in den halbmorschen und vor Fäulniß und sonstigen Verderbniß wohl nicht genügend geschützten Bretterkisten **im prager jüdischen Rathhause** gibt es Schriften im Manuskript und im Druck die von vergangenen Tagen berichten, und von Begebenheiten, und Gesetzen die die Juden bald wohlthuend und erhebend, bald schmerzlich und erniedrigend berührt haben. Auch in anderen Stadt und Landgemeinden gibt es Annalen über die Ansiedelung und über die Erlebnisse der Juden, es gibt Statuten der verschiedenen bei den Juden fast allseitig bestehenden und bestehend gewesenen wohlthätigen Vereine, insbesondere der Beerdigungsgenossenschaften, die nicht selten auch für die Geschichte der Juden beachtenswerthe historische Daten enthalten! Wie viele solcher alten Urkunden, Schriften und Fascikel, die einen oft nicht genug hoch anzuschlagenden historischen Werth haben, wandern in den Papierkorb, in den Krämerladen, in die Papierstampfe! Welche Verluste gab es da hintanzuhalten, wenn nur die Herren, die an der Spitze der einzelnen Verwaltungen stehen auch Sinn und Verständniß für solche specielle höhere geistige Interessen hätten, wenn sie sich nur zu etwas mehr als zu bloßen Verwaltern der materiellen Gemeinde und Vereinswirthschaft verpflichtet fühlten, und wenn die traurige Zerklüftung der Verhältnisse die eine oder die andere in erster Reihe dazu berufene Persönlichkeit vor lauter Sonderbestrebungen nur auch dazu kommen ließe aus eigenem Antriebe für das Allgemeine etwas mehr zu thun, als wozu sie nolens volens nothgedrungen ist.

Es kann nicht fehlen, daß der geistige Fortschritt der Juden und des Judenthums auch die Forschung nach den Quellen der jüdischen Geschichte anregt, und gebietherisch tritt an uns die Aufgabe heran, uns nicht länger von einem Streben abzuschließen, dessen Wichtigkeit längst anerkannt ist und es wird für uns eine unausweichliche Ehrenpflicht ja nicht lange aus Mangel an Einsicht und Gemeinsinn den Untergang unersetzlicher jüdischer Geschichtsquellen zu verschulden. Wer Lust, Liebe und Interesse für die Sache hat lege Hand ans Werk! Möge nur immerhin jeder, in seiner Sphäre anregend in dieser Beziehung und fördernd wirken; mögen alle die sich im Besitze bezüglicher Urkunden befinden dann in jüdischen Zeitschriften Mittheilung machen, u. wo möglich für deren Veröffentlichung Sorge tragen; diese einzelnen Mittheilungen und Veröffentlichungen können dann die Grundlage eines jüdischen Archivs bilden.

> Tausend fleißige Hände regen
> Helfen sich im muntern Bund,
> Und im feurigen Bewegen,
> Werden alle Kräfte kund.
>
> (Schiller).

Bedenken gegen einige synagogale Neurungen.*)

Mit der Modernisirung unserer Synagogen, die durch Chor und Predigt in sogenannte Tempel umgewandelt wurden, haben sich in denselben neue Gepflogenheiten festgesetzt, deren Berechtigung noch nicht gehörig geprüft worden und deren Werth oder Unwerth wohl erst nach einer reiflichen Diskußion unterzogen werden sollte. So ist beispielsweise daselbst ein Brauch im Schwunge, der wenn auch dem Anscheine nach unerheblich, doch mit den §§ unseres Ritualkodexes, ja auch mit den Satzungen der heiligen Schrift, nicht ganz im Einklange steht. Wir meinen die Art und Weise, wie in diesen Bethäusern der Tallis getragen wird. Das Anziehen des Tallis hat doch nur den Zweck, dem Zizisgebothe der Schrift, das wir so eben beim Gebete lesen, wenigstens einigermaßen gerecht zu werden. Nun heißt es von den Schaufäden Numeri XV 38, daß sie an den Enden unserer Kleider, und Deuteronom. XXII 12 noch deutlicher, daß sie an den Enden des Kleides, mit welchem man sich bedeckt angebracht werden sollen. Wird nun der Tallis, wörtlich, ein Oberkleid, ein Mantel, nach altüblicher Weise getragen, so ist er in der That ein förmliches Kleid, welches den Leib umhüllt, und wodurch man jenem biblischen Gebote über die Schaufäden Genüge leisten mag.

Ein zusammengelegtes, über den Naken geworfenes Tuch hingegen, als ein der Vorschrift entsprechendes Gewand betrachten zu wollen, ist eine Fiktion, ein zusammengerollter Mantel wird nur von Soldaten auf dem Marsche getragen, und es muß gradezu, als eine wenn auch unabsichtliche, weil gedankenlose Verhöhnung des Gesetzes angesehen werden, dasselbe in solcher Manier zur Ausübung bringen zu wollen. Es ist übrigens dieser Mißbrauch schon vor dritthalbhundert Jahren in Polen vorgekommen, und vom Verfasser des משאת בנימין gerügt worden. Die betreffende Aeußerung derselben, allegirt im ארח חיים טורי זהב VIII 1. 2, lautet „Diejenigen, welche einen zusammengefalteten Tallis um den Hals über die Schultern schlingen, kommen ihrer Pflicht nicht nach.“ Es heißt auch im Schulchen Aruch יתעטף בטלות, man habe sich im Tallis einzuhüllen, und die bei dieser Gelegenheit zu sprechende Eulogie להתעטף בציצית, kann vollends auf einen wie oben geschilderten Anzug keine Anwendung finden.

Eine andere Neuerung dieser Bethäuser, wurzelt in der Absicht, einen Knoten, dessen Lösung in den alten Synagogen viele Schwierigkeiten verursacht, mit einem Alexanderschwerte zu durchhauen. Es ist dies das Kadischgebeth, welches für das Seelenheil der Verstorbenen, von den hinterbliebenen Kindern oder Verwandten, nach uralter Sitte, im 1. Trauerjahre und jährlich an den Sterbetagen rezitirt wird. Ueber das Vorrecht der verschiedenen Trauergrade, in Fällen, in denen mehrere solche Leidtragende zugleich die Recitation des Kadischgebeths in Anspruch nehmen, wurde seit dem 15. Jahrhundert von rabbinischen Autoritäten viel debattirt, und es verursacht den Rabbinern der alten Synagogen noch heut zu Tage viel Kopfbrechens. Diesem zu entgehen, haben die neuern Tempel zu einer einfachen aber darum nicht minder genialen Erfindung, die ein wahres Kolumbusei ist, nämlich zu dem Generalkadisch gegriffen. Zu Ende des Gebeths sieht man alle diejenigen, die ihren verstorbenen Eltern den erwähnten Tribut der Pietät darbringen wollen, einen Gänsemarsch zu dem Pulte des Vorbeters antreten, der Kantor oder irgend ein anderer Synagogenfunktionär spricht allein laut dieses Kadisch, während die eigentlich Verpflichteten, alle zugleich dasselbe leise mitsagen. So ist allen Streitigkeiten auf die leichteste Weise vorgebeugt, und jedermann befriedigt. Nur schade, daß damit die ganze Institution in ihrem innersten Wesen zerstört wird. Nach ihrem Geiste und Sinne liegt der ganze Schwerpunkt derselben darin, daß eben die zurückgebliebenen Waisen öffentlich im Gotteshause, das Lob des Herrn, vor einer größern Versammlung laut verkünden, und dadurch den verstorbenen Eltern, die ihre Kinder in Frömmigkeit und Gottesfurcht erzogen, (wovon eben diese öffentliche Heiligung des göttlichen Namens Zeugniß ablegen soll) ein Verdienst erwächst, das ihrem Seelenheil förderlich ist. Deßhalb sollen erwachsene Söhne während des Trauerjahres und am Jahrzeitstage eigentlich als Vorbeter fungiren, und nur für kleine Knaben und für jene die unfähig sind öffentlich vorzubeten, wurde als Surrogat, gleichsam ein Extrakt, in dem kurzen Kadischgebethe geschaffen, welches auch kleine Kinder leicht rezitiren können. יורה דעה Ende

---

*) Es ist uns angenehm, daß unser geehrter Herr Mitarbeiter die nun schon seit mehreren Decenien eingeführten Neuerungen beim jüd. Gottesdienst einer Besprechung vom Standpunkte des Schulchan Aruch aus unterzogen hat, und sind wir mit dem Verf. überzeugt, daß die gegebene Anregung zu weiteren Diskussionen führen werde. Wir behalten es uns vor schließlich auch unsere Ansicht über den Gegenstand auszusprechen. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß diese und ähnliche Neuerungen einerseits nicht ohne Berechtigung eingeführt anderseits nicht aus purem blinden Eifer perhorrescirt werden. Die Redaktion.

376 רמ"א. Aber die laute und öffentliche Rezitation bleibt immer die Hauptsache, das leise Mitmurmeln, welches der Generalkadisch bedingt, hat gar keinen Sinn. Wenn das für sich Beten genügen würde, dann wäre ja die Kreirung des Kadischgebethes völlig überflüßig, beten doch alle, wenn sie in der Synagoge sind, in der Regel das allgemeine Gebeth ja ohnehin mit.

Wir haben noch einen 3. Punkt zu berühren, der die geistlichen Leiter der Bethäuser selbst betrifft. Während nämlich die alten Rabbiner ihre Vorträge mit dem hoffnungsreichen und gläubigen ובא לציון גואל schloßen, krönen die jüdischen Kanzelredner der Gegenwart ihre oratorischen Gebäude mit den Worten des Priestersegens. Es ist dies den christlichen Predigern entlehnt, aber wenn diese es auch ganz konsequent als Priester der Kirche anwenden, so kommt es unseres Erachtens keineswegs jüdischen Rabbinern oder Predigern zu, den Segen, der bloß den Ahroniden zu sprechen vorgeschrieben wurde, zu usurpiren. Unsere Rabbiner sind durchaus nicht Stellvertreter des Priestergeschlechts, ihnen wohnt, wie bekannt, kein sakramentaler Charakter inne, sie sind bloß Lehrer und Ermahner, und es stehen ihnen keine der Funktionen zu, die den legitimen Priestern zugetheilt wurden. Ja streng genommen, ist nach dem Talmud, die Anmaßung eines Nichtpriesters, diesen Segen ertheilen zu wollen, sogar Uebertretung eines göttlichen Geboths נשיאות כפים בזר דאיסור עשה הוא כתובות 24 b. (*

Es sind dies Bedenken, die die immer größere Dimensionen annehmende, immer mehr sich verallgemeinernde Neugestaltung unserer Gotteshäuser und ihrer Einrichtungen nach gewissem Muster, in uns wach gerufen, wir haben bei alledem nicht die Prätension, die hier aufgestellten Ansichten als maßgebend zu betrachten, wollen vielmehr den Gegenstand nur in Anregung bringen und der Erwägung von Fachkundigen angelegentlich empfehlen.

Simon Hock.

Etwas über die zwei berühmten polnischen Gelehrtenfamilien.

deren Mitglieder meistens den vulgären Namen Heschel führten.

von David Holub.

Zwei berühmte polnische Gelehrtenfamilien, aus denen ganze Reihen von Rabbinen und Talmudgelehrten hervorgingen, florirte im 17. und 18. Jahrhundert, die zufälliger Weise meistens den Namen Heschel führten, und die größten Rabbinatsstühle in Polen und Deutschland bekleideten.

Da man aber, theils ihres gleichführenden Namens wegen, theils da sie zufällig in einem und demselben Orte nach einander als Rabbiner fungirten, nicht selten den Einen als Glied in die genealogische Kette des Andern setzte, und in Folge dessen oft zu falschen Angaben verleitet wurde; so glauben wir vorzüglich den jüdischen Literaturfreunden einen wesentlichen Dienst geleistet zu haben, wenn wir von diesen beiden Häusern ein genealogisches Verzeichniß liefern.

Der Ahn des einen Hauses war: R. Heschel Rab. zu Krakau und Nachfolger des im Jahre 1633 verstorbenen und in der kabbalistisch-literarischen Welt berühmten Natan Nata Spira, Urgroßvater des Jon. Eibenschütz und Verfasser des Werkes Megalleh Amukot, von dem folgende Sage coursirt: Als dieser (Spira) bereits das hohe Greisenalter erreicht hatte, und schon nahe dem Tode war, gerieth die Krakauer Gemeinde in eine große Verlegenheit; denn sie wußten eigentlich nicht, wen sie als würdigen Nachfolger dieses Nestors wählen möchten. Sie kamen überein sich an ihr religiöses Oberhaupt selbst zu verwenden. Dieser ohne sich lange zu bedenken, erwiederte ihnen lakonisch folgenden Vers: הִנְנִי עֹומֵד שָׁם לְפָנֶיךָ עַל הַצּוּר, dessen Anfangsbuchstaben der vier ersten Worte העשל, so wie die Buchstaben der zwei letzteren den Zahlenwert קרקא (Krakau) geben. Es wurde also auf Vorschlag ihres Rabbi der oben genannte Heschel zu ihrem Rab. gewählt. Seine Nachkommen in männlicher Linie waren: 1. Sein Sohn R. Jakob Rabbiner in Lublin Lehrer und seinsollender Schwiegervater unseres Jakob Wilna. 2. R. Jehoschua Heschel b. Jakob, Sohn des vorhergenannten R. Jakob Lublin, war Rabb. in Lublin, Brześć und Krakau und Nachfolger seines Namensgefährten R. Heschel b. Josef[1]) in welchem letztgenannten Orte er das Rabbinat um 1663[2]) (Zem. David I 34 a) noch bekleidete. Er verfasste mehrere geschätzte Novella's zu einigen talmudischen Traktaten, einen Komm. über den רא"ש zu den Traktaten der drei Baba's, mehrere G. A., die in verschiedenen Werken, wie in אסיפת שו"ת גאונים בתרא. עמודי שטים, גאונים und abgedruckt sind, wie auch Kommentationen über R. E. Choschen Mischpat und Novella's über die R. Codices, welche beide noch handschriftlich (Cod. Op. c. 79. Cod. Mich.) existiren. 3. Sein Sohn Saul b. Heschel, dessen G. A. in den שו"ת רמ"א sich finden, war ebenfalls R. in Krakau. 4. R. Löw b. Saul Sohn des vorhergenannten und Schwiegersohn des Zebi Aschkenasi und mithin ein Schwager des Jakob Emden, war zuerst Rabb. in Glogau, dann Lemberg und erlangte hernach den Rabbinatsposten zu Amsterdam[3]) den erst sein Schwiegervater bekleidet hatte. Dieser hatte 2 Söhne, von denen der eine Saul b. Löw hieß und ebenfalls das Rabbinat zu Amsterdam einnahm und Verf. des בנין אריאל das theils Novella's zum Pent. und Novella's zu mehreren talmudischen Traktaten enthält. Asulai lernte ihn bei seiner zweiten Ankunft nach Amsterdam im Jahre 1778 kennen, (ועד לחכמים ח"א מערכת ב.)

Der andere Z. Hirsch auch vulgo Hirschel — Löbl genannt, wurde früh. Rabbiner in London und kam 1772 nach Berlin wo er 1800 starb. Er nahm Theil an der Eibenschützsche Fehde und wollte ebenso Wessely verfolgen, hätte es Mendelssohn nicht verhindert (Vergl. Fürst B. J. l. p.) Er schrieb Glossen zu seines Onkels Emden Abot Komm. לחם שמים, wie auch מכתב עדות Beglaubigungsschreiben, daß die Gutachtensammlung u. d. T. בשמים רא"ש wirklich von Ascher

---

*) Daß der ר"י im Talmudtraktat שבת 118 b. Tosephoth Schlagw. אילו nicht begreifen kann, was an solcher Handlung Unerlaubtes sei, weil, wie schon Isserls bemerkt, ihm jene oberwähnte Talmudstelle vielleicht entgangen sein mag, kann das Verfahren doch wohl nicht rechtfertigen. Auch der Umstand der ברכת כהנים von den Ahroniden בלשון הקודש gesprochen werden muß, die Kanzel aber sich der Volkssprache dazu bediente wird doch wohl bei Männern des Fortschritts die mehr auf den Geist als auf den Buchstaben sehen, den Kern der Sache nicht alteriren. Denn das Wesentliche bleibt immer das von heiliger Stätte aus, die den Ahroniden vorgeschriebenen Formeln, mit der Absicht der Versammlung den Segen zu ertheilen, gesprochen werden, und das reicht wohl hin sich jene Uebertretung זר הנושא את כפיו schuldig zu machen.

[1]) Bei Gelegenheit wird bemerkt, daß in unserem Aufsatze in Nr. 18 Seite 141 d. Bl. in der Note 2 statt „Vorgänger" — „Nachfolger" heißen soll.

[2]) Fälschlich ist Fürsts Angabe in seiner Note zu „Heschel b. Jakob" (Bibl. Jud. I. S. 388) daß Genannter nach dem Tode Natan Spiras d. h. im J. 1633 Rabb. zu Krakau wurde; da wir aus Z. D. I. p. 34 ersehen, daß oben genannter noch um תכ"ג = 1663 Rabb. in Krakau war. Und der Nachfolger des erwähnten Natan Spira konnte kein anderer gewesen sein, als dessen Großvater Heschel, der wie bereits oben erwähnt nach Spira's Tode (1633) in das Rabbinat folgte. Nach ihm nahm R. Heschel b. Josef den Rabbinatsposten daselbst ein, der 1648 daselbst starb, und erst nach diesem kam unser Heschel b. Jakob in das Rabbinat, der wie gemeldet noch 1663 dort als Rabb. fungirte.

[3]) Er war nicht Rabb. in Krakau wie Dr. Fürst in (Bibl. Jud. Art. Heschel angibt; sondern in den oben genannten Orten wie sie uns David Meldola in שו"ת דברי דוד der auch ein Schüler des oben gedachten R. Löb gewesen war, angibt.

b. Jechiel herrühren u. a. — Dieser hatte wiederum einen Sohn, welcher Saul Berlin hieß, der eine kurze Zeit Rabbiner in Frankfurt a. d. O. war, machte 1793 eine Reise und starb 1794 in London. Er war Herausgeber des oben gedachten בשמים רא"ש, welches er mit Noten und discussiven Novella's u. d. T. כסא דהרסנא wie auch mit einer Vorrede bereicherte. Ferner schrieb er מצפה יקתאל, Polemik gegen das Werk תורת יקותיאל von Rafael Kohen R. in A. H. W. endlich כתב ישר, eine Vertheidigung des Sendschreibens Naftali Wessely's, genannt דברי שלום ואמת gegen seine Feinde und Angreifer und Satyren auf eigene Feinde, wie auch eine Schrift gegen die Zeitschrift מאסף, welche beide anonym veröffentlicht wurden. — Moses Heschel ha-Kohen Verfasser des אסיפת הכהן, Derascha's über den Pent. enthaltend, war ebenfalls ein Enkel (Tochtersohn) vom obigen Heschel b. Jakob.

Der Ahn des andern Hauses war der weltberühmte R. Joscha Heschel[4]) b. Josef Rabbiner bis 1642 zu Tiktin, dann in Krakau. Er war der Lehrer des Sabbatai ha-Kohen (ש"ך) und Genosse von dessen Vater Mëir ha-Kohen wie auch des Joel Sirkes (ב"ח) und von dessen Schwiegersohn David b. Samuel (בעל טורי זהב) und starb 1648. Von seinen vielen Schriften, etliche 100 Bogen enthalten, die er fast über alle Zweige der rabbinischen Literatur geschrieben, haben sich nur noch erhalten: 1. שו"ת פני יהושע eine Sammlung von R. G. A. nach den 4 Turim geordnet, von dem als erster Theil 1715 zu Amsterdam erschienen ist, und andere 141 G. A. desselben finden sich noch in der B. O. handschriftlich. 2. מגיני שלמה Discussionen über viele talmudische Traktate, worin er Raschi gegen die Angriffe der Tosafot vertheidigt. 3. הגהות Noten zum סמ"ג zum erstenmal aus einem Autograph des Verfassers herausgegeben von Mardechai b. Samuel Horwitz aus Kopust,[5]) die mit noch andern Commentationen mit dem Semag Kopust 1807 erschienen. — Ferner finden sich noch von demselben mehrere Resp. in den שו"ת גאוני בתראי. Auch soll er laut Angabe seines Urenkels Eljakim Götz einen Kommentar kabbalistischen Inhalts über das Werk עשרה מאמרות von Men. As. die Fano verfasst haben, der aber wie die meisten seiner Schriften nicht mehr vorhanden ist. Seine Nachkommen in männlicher Linie waren: 1. Sein Sohn Moses b. Heschel, der über 40 Jahre erster Dajan in Krakau war. (Vgl. die Einl. zu מגני שלמה.) 2. Dessen Enkel Mardechai, der sehr jung gestorben ist (ibid.) 3. Eljakim Götz b. Mardechai[5]) Sohn des letztgenannten, Herausgeber des im Jahre 1715 erschienenen מגיני שלמה und Besitzer der 141 handschriftlichen R. G. A. die in der B. O. gegenwärtig vorhandenen wahrscheinlich von ihm herrühren. Er war Dajan in Posen. Endlich 4. der früh verstorbene Mardechai b. Götz Sohn des vorigen und Schwiegersohn des R. Löb Rabbiner zu ווראניק (vielleicht Woronice in Lithauen?)

Ein Enkel, nämlich von der Tochter des obigen Heschel war: 1. Moses Hirsch auch משה מגזע צבי genannt. Er war Rabbiner in Grodno und Verfasser des תפארת למשה discussive Novella's und Commentationen über den R. C. Jore Déa, sowohl Tur und Bet Josef als Sifte Kohen und Ture Sahab enthaltend. 2. Der in der rabbinischen Welt notorisch bekannte R. Jakob Joseha b. Zebi Hirz. Er war zuerst Kreisrabbiner zu Lemberg (1722), dann zu Berlin. ging 1733 nach Metz, von da 1741 nach Frankfurt a. M. allwo er 1756 starb (Zem. David p. 39 b.) Er verfasste die ד' חלקים

---

[4]) Sehr auffallend ist die Notiz, die uns Dr. Fürst in seinem B. J. zu Artikel Joscha Falk gibt, wo er sagt: Daß gedachter Heschel ein Enkel des Joscha Falk b. Alex. und Sohn des Josef (Juspa) Falk (b. Joscha), der die Glossen כתנת פסים geschrieben hat, gewesen sei. Wir wissen nicht aus welcher Quelle der gedachte Gelehrte diese Notiz geschöpft! Wir unserseits glauben aber im Gegentheil, daß Heschel durchaus nicht der Sohn des gedachten Juspa ha-Kohen sein konnte, u. zwar aus folgenden Gründen: 1. Finden wir nirgends, daß Heschel je bei seiner Namensunterfertigung auch das übliche Prädikat „הכהן," welches die Kohanim selten unterlassen, beigefügt hatte. 2. Finden wir daß obiger Juspa nur Einen Sohn gehabt hatte, der Samuel ha-Kohen hieß und Verf. d. לקט שמואל welches Collectaneen verschiedenen Inhalts nach alfabetischer Ordnung enthält, wie auch דהיל שמואל Deraschoth und Kommentationen über jede Sidra, theils von ihm selbst, theils die er gehört, welche zusammen in einem Bande 1694 erschienen sind. Dieser hatte wieder einen Sohn, Namens Chajim ha-Kohen, der einen Kom. fast über die ganze h. S. geschrieben, den noch Asulai gesehen hat, wovon aber nur der — über die Psalmen u. d. T. ארץ החיים gedruckt worden ist. In seinem hohen Alter ging er nach Hebron, wo er daselbst mit Tode abging. (Vgl. Asulai ועד מערכת א אות ל"ז). Dies alles ist also was uns von Juspas Nachkommen berichtet wird. Werden also dessen Sohn und Enkel, die doch nicht so berühmt waren von Asulai angeführt, warum würde er eine solche talmudische Celebrität wie unser Heschel war, als dessen Sohn anzuführen, unterlassen? Er meldet blos von ihm, daß er ein Schüler des Alex. Falk gewesen war; aber daß er dessen Enkel od. gar Juspas Sohn gewesen (שם הגדולים I אות י) wäre, wird nirgends von ihm erwähnt. — Und daß Asulai — durch seine viele und große Reisen, die er fast durch alle drei Welttheile gemacht und bei seiner ausgebreiteten Bekanntschaft, die er überall mit den Rabbinnen angeknüpft — ein großer Kenner der Genealogien der Rabbinen sowohl der Vor- als seiner Zeit gewesen, wird Niemand doch in Abrede stellen! Und daß derselbe wirklich von der Ahnenschaft Heschels gut unterrichtet war, dürfte als Belege folgendes Factum dienen. Als er nämlich 1752 nach Ff. a. M. kam, und sich bei dem dortigen Rabb. Jakob Joscha, Verf. d. פני יהושע und Enkel unseres Heschel, einige Tage aufhielt, und nachdem sie sich auch über verschiedene Rabbinen und deren Werke unterhielten, kamen sie auch unter andern über R. Isaak hakohen Verf. d. בתי כהונה zur Sprache, von welchem ihm Asulai berichtete, daß er einst ein Schreiben von ihm gesehen habe an dessen Ende die Unterschrift: יצחק הכהן רפא פורט מגזע כהונת עולם אשר בק"ק לובלין sich befand.; worüber Jakob Joscha ganz erfreut ihm folgendes entgegnete: „דילכון אמרי דילנא הוא כי נצר מטעיו משלנו" ומשפחת רפא פורט היא משפחה מיוחסת וגדולה באשכנז ופולין (ועד הי"ו מערכו כן) Nun denn würde Asulai bei Gelegenheit sich auch von dessen Familie und Abstammung nicht belehrt lassen haben? und würde ersterer ihn nicht unterrichtet haben, daß sein Großvater Heschel ein Sohn von Juspa Kohn und Enkel des בעל הסמ"ע gewesen sei? Es waltet also kein Zweifel mehr ob, daß er Joscha Falk's Enkel oder gar Juspas Sohn gewesen wäre, und wenn er's je war, so könnte er höchstens dessen Tochtersohn gewesen sein, und selbst für dieß fehlen uns noch authentische Beweise.

[5]) Unrichtig ist Fürst's Angabe (B. J. I S. 231) daß Eljakim Götz R. zu Hildesheim ein Enkel von Josua Krakau und Herausgeber des Werkes מגיני שלמה gewesen sei, und daß er überhaupt zu Anfang des 18. Jahrhunderts geblüht habe. Derselbe war wohl der Sohn Meïr's, welcher letzterer während der Flucht vor dem verheerenden Kriege 1654 in מילבאך (vielleicht Müllenbek in der Mark Brandenburg) starb und 3 Jahre hierauf wieder aus dem Grabe genommen und in Groß-Meseritsch im Posenschen beerdigt wurde (Vgl. שו"ת אבן השהם Nro. 13.) Hingegen unser Eljakim Götz war wie oben erwähnt der Sohn von Mordechai und Urenkel von Joschua — Krakau und er war es, der das gedachte מגני שלמה herausgab. Auch könnte der obige Götz b. Meir R. in Hildesheim vermöge der Zeitfolge in welcher er lebte, keinesfalls der Herausgeber des מגני שלמה gewesen sein; da dieser als dasselbe zum erstenmal im Jahre 1715 in Amsterdam erschien, wenn nicht schon todt doch wenigstens 75 Jahre alt gewesen sein musste. Denn Götz erzählt, daß wie sein Vater 1654 in Müllenbek gestorben er noch sehr jung gewesen sei. Nehmen wir an, daß er damals 14 Jahre alt gewesen war, so würde er 1640 geboren worden sein; folglich müsste er bei der Herausgabe des מגני שלמה wenigstens 75 Jahre alt gewesen sein. Nun aber erzählt der Herausgeber E G: Götz b. Mard. in d. Einl. zu מגיני שלמה daß er an einem Freitage Abends eine Vision gehabt habe, in welcher ihm der Geist seines Urgroßvaters Joscha — Krakau erschienen und ihn mit den Worten: מה לך נרדם? לך לך מארצך וממולדתך ולך אל נדיבי קציני אשכנזים המה יסייעו לך להדפיס ספרים שלי" aufmunterte seine Werke ediren zu lassen, welches einem 75 jährigen Greise eine solche Reise in die Ferne zu unternehmen nicht zugemuthet werden kann. Endlich ist aus שו"ת ח"צ Nro. 124 erwiesen, daß Elj. Götz vor 1711 schon nicht mehr am Leben war; da es in der Aufschrift der oben angeführten Resp. lautet: (1699 להרב הישיש מהר"ר אליקים געץ (תנ"ט ז"ל שהיה אב"ד שם (הילדסהיים) בזמן ההוא.

פני יהושע על הש"ס wie auch einen Kommentar über den Pentateuch der nicht vollendet worden ist. Dieser hatte 3 Söhne: Der erste hieß Jsaschar Bär, von dem sich eine Haskama de anno 1742 im ח"מ mit dem beigedruckten Kommentar von ס"מע und ש"ך Edit. Homb. v. d. H. befindet. Der 2. Natan, war Rabb. in Dobrimyl und Herausgeber seines Vaters פני יהושע על ב"ק וב"מ Fürth 1779. Endlich der 3. Löw (Lebusch) Rabb. in Hanover und Verfasser des Werkes פני אריה disc. Novellas über Traktat Baba Kamma enthaltend.

Der vulgäre Name Heschel ist nichts anders als ein altdeutsches Diminutiv von יהושע, so wie von יעקב Jäker von יוסף Jossel und von אברהם Aberle entstanden ist. Ebenso entstand das polnische Diminutiv חייקא von חיים; יוסקי oder יוספא von יוסף; Höschke von יהושע; יעקבקא oder יעקבר von יעקב; Bärusch von Bär, Lebusch von Löb und Abesch von Abraham. Und da in dem Namen יהושע die drei Buchstaben des Tetragramaton so wie das יה unmittelbar nach einander folgen; so ließ man aus heiliger Scheu um nicht vulgär den Namen Gottes zu entweihen das He weg, wo der Name יושע — oder durch Weglassung des Jod und durch Anhängung der altdeutschen Verkleinerungssilbe el, wodurch der Name העשל entstand.

Correspondenzen.

Prag. Von Herrn G. Barzilai, Dr. der Rechte in Triest ist daselbst eine italienische Uebersetzung der Klagelieder des Jeremias (I treni di Geremia) in Versen erschienen, der als Anhang eine gleiche Uebertragung der bekannten Zionelegie des Jehuda Halewy beigegeben ist. Das elegant ausgestattete mit 2 prächtigen Photographien gezierte Werkchen ist dem Sir Moses Montefiore gewidmet, und der Ertrag für die in Triest bestehende Montefiorestiftung bestimmt. Eine schwungvolle von südlicher Gluth angehauchte Vorrede geht dem Schriftchen voran. Ueber den poetischen Werth der Uebersetzung haben sich bereits kompetente Richter in Italien sehr günstig ausgesprochen, dem wir, so weit uns im Punkte fremdsprachlicher Dichtung ein Urtheil zufteht, nach dem aus der Lektüre gewonnenen Eindruck beistimmen müssen — für die Etymologie und sprachliche Exegese des biblischen Buches biethet die schätzbare Arbeit nur geringe Ausbeute, und hat sich der Uebersetzer in dieser Beziehung zumeist den vielfachen frühern Uebertragungen der „Klagelieder" angeschlossen. Neu und interessant hingegen ist die Auffassung und Deutung des 3. Kapitels. Nach Herrn Barzilai hat der Prophet Jeremias die poetischen Bilder dieses Kapitels in Egypten, wo er bekanntlich eine Zeit verweilte (Jeremias 43 44) aus der Anschauung der monumentalen Bauten, namentlich der Pyramiden gewonnen. — Diese Ansicht wird mit vielem Geist und gründlicher Sachkenntniß vertreten. V. 5. deutet auf den Bau der Pyramiden, der 100000 Arbeitern das Leben kostete — V. 6 wird במתי עולם auf die Mumien bezogen (ebenso die Parallelstelle in Psalm 143, über das Prioritätsverhältniß beider Stellen spricht sich der Uebersetzer nicht aus. Wir glauben, daß hier wie in den andern Parallelstellen, welche Jeremias und die Psalmendichter gemein haben, dem klagenden Propheten die Autorschaft gebührt, was natürlich die Hypothese des Herrn B. unterstützen würde) V. 7. 8. 9 weisen auf den künstlich verrammelten Zugang zu den Pyramiden und auf das Labyrinth hin. V. 10 ist die Sphynx, die halb Weib halb Löwe so viele Menschen ins Unglück lockte, personificirt, deren unheilvolles Treiben, wie B. geistreich nachweist, auch im 7. Kapitel der Sprüche Salomons ausführlich dargestellt wird. — Warum jedoch Jeremias gegen die Wahrheit den Obertheil der Zwittergestalt mit einem Bärenkopf versieht, wird mit dem nach Berichten neuerer Naturforscher konstatirten romantischen und koquetten Gebahren dieses sonst plumpen Thieres motivirt, das nun auch der Dichter aus Rücksichten der Decenz für den jungfräulichen Theil der Sphynx substituirte. — V. 53 bezieht sich auf den großen Stein, der den Eingang zu den Pyramidengräbern verdeckte. V. 54 spielt auf das Wasser an, das vom Nil in die Pyramiden geleitet wurde, um die Gräber zu isoliren, wie auch das Wort נגזרתי die gänzliche Abgeschlossenheit von der Außenwelt ausdrückt — Das Wort „Pyramide" leitet B. v. Bur. Amot (Grube des Todes) ab, was uns unrichtig scheint. Es ist jedenfalls ein egypt. Wort, und Pi-rama (das Hohe) ist die einfachste Ableitung. Die verschiedenen Ableitungen aus den griechischen sind durchaus nicht stichhaltig. Obgleich alle oben angeführten Ausdrücke im allgemeinen Sinn und ohne alle historischen Beziehungen verständlich sind, so läßt sich doch nicht leugnen, daß das 3. Kapitel der Klagelieder durch die Auffassung des Uebersetzers an poetischer Kraftfülle und an Klarheit der verwendeten Bilder bedeutend gewinnt. Herr B. hat sich durch diese schöne Arbeit um die Bibelexegese verdient gemacht, und die Achtung und Anerkennung der Fachmänner wird ihm nicht ausbleiben. Wir freuen uns auf die in einer Note versprochene baldige Veröffentlichung seiner „57 biblische Worte und Phrasen." R.

Prag Wir sind in der angenehmen Lage, den Lesern des „Abendland" ein interessantes Schriftstück mitzutheilen, von dem wir zufällig Einsicht erlangten, welches einerseits dem Judenthume zur Ehre gereicht, anderseits den erfreulichen Beweis liefert, daß das wahre Verdienst, bei welcher Confession es sich immer findet, in den höchsten Regionen unseres Staates die verdiente Anerkennung findet. Es ist dieß ein Schreiben Sr. Excellenz des Herrn Justizministers an unsern verehrten Prof: Dr. Wessely, das wir hier seinem ganzen Inhalte nach, wiedergeben.

An Seine des Herrn Professors Dr. Wolfgang Wessely, Hochwohlgeboren.

Euer Hochwohlgeboren!

Die kaiserlich-österreichische Regierung beabsichtigt, dem nach der bestehenden Staatsverfassung zur Mitwirkung bei der Gesetzgebung berufenen Reichsrathe demnächst unter Andern auch ein neues Strafgesetz über Verbrechen und Vergehen zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen.

Ehevor sie aber diese Vorlage macht, wäre es der k. k. Regierung begreiflich von hohem Werthe über den im kais. österreichischen Justizministerium zu Stande gekommenen Entwurf dieses Gesetzes vorläufig noch die Urtheile kompetenter Fachmänner der deutschen Strafrechtswissenschaft vernehmen zu können, um so fort den erwähnten Entwurf mit Benützung dieser Urtheile nochmals einer Revision zu unterziehen und erst in der hiernach verbesserten Gestalt dem genannten Gesetzgebungskörper vorzulegen. Ihre hochgeachteten literarischen Leistungen im Gebiethe des Criminalrechtes und der warme Eifer, welchen Euer Hochwohlgeboren in denselben für die Fortbildung der deutschen Strafgesetzgebung an den Tag legen, machen es mir wünschenswerth auch Ihr gediegenes Urtheil über den vorerwähnten österr. Gesetzentwurf zu erlangen. — Darum erlaube ich mir Euer Hochwohlgeboren in der Anlage 1, 2, 3 und 4 je einen Abdruck des dießfalls von einer Spezial-Comission des kaiserlich-österreichischen Justizministeriums in Antrag gebrachten Gesetzentwurfes sammt dem dazu gehörigen Motivenberichte zur gefälligen Verfügung zu stellen und daran den Wunsch zu knüpfen, daß sich Euer Hochwohlgeboren bestimmt finden möchten, Ihre Ansichten über diesen Gesetzentwurf, sei es nun im Wege öffentlicher Besprechung desselben in einer fachwissenschaftlichen Zeitschrift oder in einer schriftlichen, gütigst unmittelbar an mich zu richtenden Aeußerung bekannt zu geben, um dieselben bei der Schlußrevision dieses Gesetzentwurfs würdigen zu können.

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren den Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung, womit sich nennt
Wien 20. April 1867. Komers
kais. österreichischer Justiz Minister.

Aus Mähren. Die Wahlen für die Landtage, für den „Außerordentlichen" und Ordentlichen, haben fast den ganzen Winter hindurch auch die Aufmerksamkeit der mährischen Judenschaft in Anspruch genommen. Die Juden haben trotz aller Einschüchterungen von Seiten der Wenzelskrönler, trotz aller in den unflätigen Organen der Nationalen gegen sie ausgestoßenen Drohungen, wozu beim 1. Landtage noch die Belcredische Hochdrucksmaschine das Ihrige that, dennoch immer verfassungstreu gestimmt und gewählt und in vielen Bezirken hat eben ihr einmüthiges Einstehen für den verfassungsfreundlichen Candidaten den Ausschlag zum Siege gegeben. Diese Haltung wird darum auch von allen freisinnigen Journalen höchst lobend anerkannt. Diese Haltung hat aber durchaus nicht ihren Grund in einer Abneigung gegen das Slaventhum, die Juden schließen sich ja von jeher jeder aufstrebenden Nation mit Freuden an, ja sie trugen wahrlich keinen geringen Theil zur geistigen Entwickelung vieler Nationen bei; die Literaturen der Araber, Spanier Franzosen, Deutschen und in neuerer Zeit der Magyaren beweisen dieß zur Genüge; wenn die Juden hier, wie in Böhmen dennoch der nationalen Sache nicht hold sind: so geschieht dieß wegen der unnatürlichen Verbindung der Nationalen mit dem Feudalen und Clericalen, von denen das slavische Volk bloß als Vorspann für ihre egoistischen, der Menschheit schädlichen Zwecke benützt werden. עַבְדֵי הֵם „Meine Diener sollt ihr sein" sprach Gott, ולא עבדים לעבדים aber nicht Sclaven der Sclaven, der den clerikalen und Feudalen Dreschwagen schleppenden Slaven" das war die allgemeine Losung der Juden in Mähren. Andererseits ist sich der Jude ganz wohl bewußt, daß sein Heil bloß von verfassungsmäßigen Zuständen im Reiche abhängig sei, nicht aber von Zurückgreifen auf verrottete „vermoderte" Landesordnungen, die eigentlich Landesunordnungen waren, wo nur Judenverfolgungen und Gewaltacte an der Tagesordnung waren. Höchst sonderbar mußte es uns klingen, daß der Rabbiner unserer Landeshauptstadt ohne Rücksicht ob der „Außerordentliche" oder der „Ordentliche" zusammen treten soll, ob die Nationalen oder die Liberalen die Vertretung des Landes haben, immer dieselbe stehende Formel im Gebete hatte." Segne die wackern Vertreter der Länder und Königreiche, die für die Wohlfahrt des Reiches zu sorgen berufen sind!" So indifferent darf nach unserer Meinung selbst der Mann des Friedens nicht sein; so indifferent darf er sich Gott selbst nicht denken. Da hat mir jener einfache Mann weit besser zugesagt. Er ist gerade kein fleißiger Synagogenbesucher; aber er hatte um die Zeit der Wahlen für den „Außerordentlichen" Jahrzeit: es war die Zeit der שובבים, und der Mann hört zu seinem Erstaunen den Vorbeter die סליחות beginnen. „Was ist denn heute?" fragt er seinen Nachbar, „daß man סליחות sagt?" Sein Nachbar antwortet: Wissen Sie denn nicht? Wegen der Wahlen daß sie glücklich ausfallen— sind diese Gebete angeordnet „vom Landesrabbiner" „Schön! Schön!" erwiderte der Fragesteller. „So beten wir aufrichtig für den Sieg der Verfassungstreuen! „Vielleicht geht der gute Mann noch heute mit der Meinung herum, er habe für den glücklichen Ausfall der Wahlen סליחות gesagt. Doch lachen wir nicht über ihn! Wissen wir denn einen bessern Grund, warum wir in den kältesten 8 Winterdonnerstagen diese סליחות sagen, oder besser über die Kälte während derselben klagen? Gewiß hat der gute Mann für die Verfassung mit mehr Wärme diese סליחות gebetet, als sein gespaßiger Nachbar, der doch nicht wußte, wofür er betete. Wäre es noch nicht an der Zeit, diese שובבים mit den אופנים und יוצרות fahren zu lassen? In Boskowitz ist vor Kurzem der dirigirende Lehrer Hr. Grünspan gestorben und die Gemeinde hat, wie ich höre, über 400 fl für dessen Familie gesammelt; in Proßnitz hingegen ist ein Theil der Gemeinde mit dem dirigirenden Lehrer, Hrn Freund nicht zufrieden und um desselben los zu werden, hat der Vorstand mit 9 gegen 7 Stimmen beschlossen, die kaum creirte Hauptschule aufzulösen. Das Kind soll also mit dem Bade ausgegossen werden! Werden die Proßnitzer, die Bildungsstolzen, in Zukunft den Boskowitzern ins Auge blicken können? die „Dummen" Boskowitzer beweisen sich edler, als die edlen „gebildeten Proßnitzer!!" M

Breslau April. — Nicht leicht dürfte man in einer andern Stadt die 3 Richtungen welche das Judenthum in der Neuzeit genommen hat, so ausgeprägt finden, wie in Breslau, hier gibt es thatsächlich drei, nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich, vollkommen getrennte Gemeinden. Wollte man sich über das Wesen dieser drei Richtungen gründlich belehren, so brauchte man bloß am letztverflossenen שבת הגדול die verschiedenen Predigten anzuhören, welche die religiösen Oberhäupter der einzelnen Partheien gehalten haben. Während der Vertreter der Neologie, Dr. Joël, das neuere Judenthum und seine freiheitlichen Bestrebungen vertheidigte, nannte das Haupt der Orthodoxie, Landrabbiner Tiktin in seiner fast 2 stündigen Rede den neuen Tempel ein todtgeborenes Kind, da ihm der altreligiöse Geist abginge und belehrte nebenbei seine frommen Zuhörerinnen, wie sie die Oefen zum österlichen Gebrauche einzurichten hätten. Director Frankel, Repräsentant des vermittelnden, sogenannten historischen Judenthums, zeigte durch seinen äußerst geistvollen, talmudischen Vortrag, daß Wissenschaft und Leben sich nicht ausschließen dürfen, und nur jene religiöse Richtung alleinberechtigt sei, die auf dem Boden der Lehre und der Geschichte basire — Weil wir bei den Predigten halten, sei hier noch eines intressanten Vortrages erwähnt, den am 2. Osterfeiertage der als Reisebegleiter Montefiores und Polyglottist bekannte Dr. Lewi aus London in der Tiktin'schen Synagoge gehalten hat. Er erfüllte die an ihn gestellte Bitte, Etwas über Jerusalem und das heilige Land zu sprechen, indem er anknüpfend an die Worte: לשנה הבאה בירושלים, die an den Sederabenden mit so verschiedenen Gefühlen gesagt oder — nicht gesagt werden, auseinandersetzte, was die alte Gottesstadt Jerusalem war, was sie ist und was sie in der Zukunft sein könnte und sollte. — Der 2. Theil der Rede war natürlich der bei weitem gelungenste, weil hier der Redner aus eigener Anschauung sprach. — Er zeigte, daß man sich ohne jeden andern Wegweiser, als mit der Bibel in der Hand, im heil. Lande zurechtfinden könne, und führte seinen aufmerksamen Zuhörern in begeisterter Schilderung all die heil. Stätten vor, die durch religiöse und geschichtliche Erinnerung so ausgezeichnet sind. Er sprach zum Schlusse die Hoffnung aus, daß Kanaan dereinstens wieder der Centralpunkt des gesammten Judenthums werde, und forderte die größern Gemeinden auf, Grundstücke im heil. Lande anzukaufen, um durch deren Bebauung sowohl der großen Noth der dortigen Bewohner abzuhelfen, als auch das jetzt verödete Land wieder zu einem ארץ זבת חלב ודבש zu machen.

Das jüdisch theologische Seminar, das während des Osterfestes auch feierte, begann sein Sommersemester bereits am 30. April. Die Aufnahmsprüfungen fanden zwar schon an den Halbfeiertagen statt, doch werden auch noch nach Ostern neue Schüler aufgenommen. — Wie verlautet wird die Lehrerabtheilung des Seminars mit Beginn des Semesters wegen Mangel an Schülern geschlossen werden. Einen neuen Beweis ehrenden Vertrauens erhielt das Seminar durch die jüngst mit Aclamation erfolgte Wahl des Dr. A. Kohut als Oberrabbiner von Stuhlweißenburg. Der junge Rabbiner wurde erst am 27. Januar dieses Jahres aus der hiesigen Anstalt entlassen. H. K.

Locale und auswärtige Neuigkeiten.

Prag. Die Cultusgemeinde-Repräsentanz hat in der am 15. April abgehaltenen Sitzung die Einsetzung eines Comité beschlossen, welches die Reglung des Verhältnisses der einzelnen Synagogen zur Cultusgemeinde zum Gegenstande eingehender Berathungen machen soll, da sich im Verlaufe der letzten Zeit vielfache Mißstände ergeben haben, was gleich im Keime zu ersticken im Interesse der Wahrung des Friedens in der Gemeinde höchst wünschenswerth erscheint. Das Comité hat sich bereits konstituirt und besteht aus folgenden Mitgliedern der Cultusgemeinde-Repräsentanz: Präses Dr. Tedesko als Obmann, Prof. Dr. Wessely, Dr. Wiener, Dr. Raudnitz, Georg Feigel und Koppelmann Lieben.

Prag. An den verflossenen Feiertagen ward die jüdische Kanzel mehr als je in Anspruch genommen — In 7 Synagogen und Interimsbethäusern wurde gepredigt, und die Andächtigen fanden reichliche Gelegenheit, sich erbauen und belehren zu lassen.

* Am 24. v. M. starb hier Herr J. H. Basch, Spediteur und Hausbesitzer im 66. Lebensjahre. Derselbe gründete sein Geschäft 1829, also zu einer Zeit, wo es den Juden nicht so leicht war ein bürgerliches Geschäft außerhalb des Judenviertels zu etabliren. Trotz vieler Prozesse und Unannehmlichkeiten gelangte er zu seinem Ziele. Er blieb nicht nur seinem Glauben treu, sondern bewährte sich ohne alle Ostentation.— Bescheidenheit war ein hervorragender Zug seines Charakters — als Förderer und aufrichtiger Anhänger des Judenthums. Er war auch ein intelligenter Mann, hatte in seiner Jugend Gymnasialstudien gemacht, und auch nach Sitte früherer Zeit das Hebräische nicht vernachlässigt. Seine Familie beweint in ihm den besten Vater, den treuesten Helfer und Rathgeber. Friede seiner Asche! S. S.

Smichow. Bei der gestern stattgefundenen Wahl eines Mitgliedes der Smichower Bezirksvertretung aus der Gruppe der Industriellen wurde an Stelle des Herrn Ignaz Korda, welcher resignirt hatte, Herr Otto Forchheimer, Direktor der Goldschmidt'schen Lederfabrik in Smichow und Prager Kaufmann gewählt.

Böhmen. In den Orten Béla und Choteborž haben am zweiten Osterfeste Pöbelexcesse gegen einige dortige Juden stattgefunden, welche bei den letzten Handelskammerwahlen für die deutschen Candidaten stimmten. Die hohe Statthalterei soll bereits die Untersuchung dieser strafwürdigen Vorgänge eingeleitet haben.

Alzey (Rheinhessen) im April. Schon seit einer Reihe von Jahren ist der Friedhof der hiesigen israelitischen Gemeinde mit demjenigen der Christen vereinigt und von Einer Mauer umschlossen. Während jedoch die Gräber der Protestanten und Katholiken nicht räumlich getrennt sind, ist dieß wohl mit denen der Juden der Fall — Da der den Juden angewiesene Platz beinahe gefüllt ist, trugen diese bei der Stadt (denn nach linksrheinischem französischen Gesetze sind die Begräbnißplätze städtisches Eigenthum) zur Erweiterung ihres Friedhofs auf Ueberweisung eines nebenliegenden Grundstückes an. Gleichzeitig verbanden sie damit den Antrag auf die Erlaubniß zur Mitbenützung des städtischen Leichenwagens und Leichenhauses, sowie des in letzterem befindlichen Betsaales. Die Mitbenützung des Leichenwagens- und Hauses nebst der des Betsaals wurde einstimmig gestattet und in gleicher Weise der Antrag zum Beschluß erhoben, daß in Betreff der Erweiterung des Begräbnißplatzes die Juden in Zukunft ihre Gräber nicht mehr von denen der Christen räumlich trennen sollen. Dieser Akt der Aufklärung und Humanität läßt uns hoffen, daß wie im Tode, so auch bald im Leben Friede unter den Menschen walten wird! Ein solcher Beschluß ist um so ehrenvoller, als er einstimmig von den Bekennern der verschiedenen Confessionen gefasst wurde. Er reiht sich würdig dem Entschlusse jenes evangelischen Geistlichen in Prag an, wovon die öffentlichen Blätter jüngst berichtet haben, welcher der dortigen jüdischen Tempelgemeinde für die Zeit des Umbaues ihrer Synagoge die Mitbenützung seiner Kirche anbot — (Der isr. Lehrer).

Nach Talmud (Gitin 61 a) ist ebenfalls gestattet — „Die Todten der Heiden gemeinsam mit denen der Israeliten zu begraben" Raschi restringirt jedoch den Sinn dieser Stelle dahin, daß den Israeliten erlaubt sei die Leiche zur Erde, aber nicht ins jüdische Grab zu bestatten, wofür er jedoch keinen Grund angibt— Der einfache Sinn des Satzes spricht nicht für diese Restriktion— Ob es jedoch in unserer Zeit wo die Pflege der religiösen Institute als der einzige Damm gegen die reißende Strömung des Indifferentismus betrachtet werden muß, und bei dem Umstand, daß in jeder Confession bei Beerdigung ihrer Todten gewisse ceremonielle Gebräuche verrichtet werden was leicht zu Conflikten und Störungen führen kann, räthlich erscheint, dem Friedhof seinen konfessionellen Charakter zu nehmen, und alle Todten ohne Unterschied des Bekenntnisses unter einander zu begraben, ist eine andere Frage, die vom praktischen Standpunkte aus, bei aller Anerkennung der Toleranz und der Nächstenliebe, die in dieser Angelegenheit sowohl von Seiten derer, die den erwähnten Antrag stellten, als jener, die ihm in liberaler noch erweiternder Weise gewährten, an den Tag gelegt wurde, kaum allgemein im Sinne der ehrenwerthen Stadtvertretung von Alzey ihre Lösung finden dürft — R.

Luzern. Unsere Stadt, von jeher wegen ihres ausschließlich katholischen Charakters bekannt, sah im vorigen Monate zum ersten Male die Feier einer israel. Hochzeit. Rabb. Dr. Kaiserling vollzog die Trauungsfunktion, bei der viele Christen als Gäste anwesend waren. Die Lokalblätter sprachen sich sehr günstig über diesen religiösen Akt aus.

Bukarest. An die Wiederherstellung unserer israel. Tempelruine, welchen Kunstbau, wie bekannt, im vorigen Jahre der Vandalismus unseres fanatischen Pöbels zerstört hatte, konnte man nun Hand anzulegen beginnen, nachdem die zu diesem Zwecken veranstalteten Sammlungen ein erfreuliches Resultat gegeben haben, wozu die fürstliche Hand noch einen bedeutenden Beitrag gespendet. Doch verlautet noch immer nichts von der im vorigen Jahre seitens der Behörde versprochenen „exemplarischen Züchtigung" der zur Haft gebrachten Anstifter und Mitheilnehmer an diesem Barbarismus. Was denn doch unter fürstlich gerantirtem Schutze stehenden Juden so ungeahndet und schon öfters passirte, kann bei solcher Ungestraftlassung ebensoleicht heute und morgen unsern Protestanten und Katholiken widerfahren. (Und noch leichter den unglücklichen schutzlos dastehenden Juden, an die der rohe wilde Pöbel immer zuerst seine Wuth ausläßt Wie traurig ist es mit dem Rechtszustande in einem solchen Lande beschaffen — d. Red.)

Florenz. In die neue italienische Kammer wurden 7 Israeliten gewählt 5 derselben, Mitglieder der frühern Kammer traf die Wiederwahl die andern 2 sind neu eingetreten. Oberst Guastala ist in Varese seinem Gegenkandidaten unterlegen. In Borghetto waren 2 Israeliten als Kandidaten vorgeschlagen, von denen der eine, Finzi gewählt wurde, dagegen wurden in Piacenza dem von der Fortschrittspartheí vorgeschlagenen Cavaliere Carpi viele Stimmen seines Glaubensbekenntnisses wegen entzogen. In Modena starb der Banquier A. Verona, ein Mann, der wegen seines unternehmenden Geschäftsgeistes— er war Gründer einer Privatbank — und wegen seiner Wohlthätigkeit in Ansehen stand. (Educ. Isr.)

London. Die jährliche Prüfung und Preisvertheilung am College zur Heranbildung jüdischer Geistlichen und der damit verbundenen Schule für Kinder der jüdischen Gemeinde hat am 16. v. M. unter Vorsitz des Herrn Oberrabbiners Dr. Adler in Gegenwart vieler Gäste beiderlei Geschlechts stattgefunden. Ein von mehreren Zögligen wunderschön vorgetragener hebr. Psalm leitete die Prüfung ein. Geprüft wurde mündlich aus dem Hebräischen, Religion, Arithmetik, Geographie, Geschichte. Die schriftlichen Prüfungen wurden schon früher vorgenommen. Deklamationen in englischer und fran-

zösischer und deutscher Sprache boten Abwechslung in der Prüfung und erhöhten das Interesse der Zuhörer. — Das Institut hat bisher nach seinen beiderlei Richtungen mit bestem Erfolge gewirckt.

Amerika Toledo. Ohio. Mit Bedauern müssen wir mittheilen, daß hier gegen 30 jüdische Familien leben, die weder eine Synagoge haben, noch auf irgend eine Weise nach jüdischem Ritus leben können — Das Comité, welches seiner Zeit durch den Rabbiner Dr. Weiß in Cincinati zur Abhilfe dieser Uebelstände gegründet wurde, hat sich wieder aufgelöst, weil leider die hier wohnenden Juden gar kein Interesse für die Angelegenheiten ihres Glaubens haben — Es wäre zu wünschen, daß jemand sich der Sache annehmen würde, um ihr eine günstige Wendung zu geben. (Hebrew Leader.)

Ueber die Magie bei den Alten.

von Rabbiner Dr. Samuel Mühsam.

(Fortsetzung)

Die Untersuchung, was unter jedem dieser acht Theile der Magie zu verstehen sei, ist gewiß nicht ohne Belang für die Kenntniß dieser so weit verbreiteten und vielfach verzweigten Kunst; allerdings wird bei so spärlichen Nachrichten, wie wir sie über die Magie der Alten besitzen, mancher Fund sich wohl kaum über das Niveau der Hypothese erheben.

1. Die erste Gattung der Magie ist bezeichnet durch kessem kessamim. Gehen wir die wichtigsten Stellen in der Bibel durch, in denen dieser Ausdruck vorkommt, so bemerken wir, daß er erstens zur Bezeichnung der magischen Kunst überhaupt angewendet wird; zweitens zur Bezeichnung einer besonderen Gattung, die darin besteht, eine verborgene Sache, sei es der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft zu enthüllen; drittens zur Bezeichnung eines ausgezeichneten Talentes, besonders dafür, die Wahrheit und läge sie noch so tief verborgen, durch Vernunftschlüsse zu finden, wie Sprüche 16, 10 „eine Zaubermacht ist auf den Lippen des Königs, sein Mund wird nicht untreu dem Rechte;“ viertens zur Bezeichnung derer, die sich in ihren Conjekturen irren und Berechnungen und Behauptungen aufstellen, die falsch sind. In diesem Sinne gebraucht es Jeremias und Ezechiel für Lügenprophet; ferner werden jene Philister so genannt, die da rathen, die Bundeslade an Israel auszuliefern; obwohl sie recht gerathen und prophezeiet hatten und der Erfolg ein günstiger war, so bleibt ihre Conjektur dennoch eine falsche, inwiefern das Mittel, das sie angeben, nämlich fünf Feuchtbeulen von Gold und fünf Mäuse von Gold auf einem neuen Wagen mit zwei säugenden Kühen u. s. w. zu schicken, rein aus der Luft gegriffen und nie zu einem Erfolge hätte führen können, wenn nicht Gott selber in denselben eingegriffen hätte.

Das Wort wird ferner bei der Frau aus Endor angewendet; die Schrift erzählt Thatsachen: das Weib sah den Samuel; Samuel geißelt die Handlungen Sauls, er verkündet ihm den Sturz; — Wiederum ein direkter Eingriff Gottes, wie ich das noch weiter erklären werde; denn das Weib aus Endor ist eine Betrügerin, die die Keckheit besitzt, ihre gehaltlosen Conjekturen für glaubwürdige Orakel auszugeben.

Ferner kommt dieser Ausdruck bei Bileam vor; obgleich im Augenblicke, wo Balak ihn rufen läßt, vom göttlichen Geiste inspirirt, ist er nichtsdestoweniger ein Zauberer und falscher Wahrsager; die Schrift sagt es klar: als Bileam sah, ging er nicht mehr auf Zaubergeschichte aus, wie die vorigen Male.

Endlich wird dieses Wort gebraucht, um jene Art von Weissagungen auszudrücken, welche der babilonische König in Anwendung bringt, um zu erfahren, ob er Jerusalem belagern solle oder nicht. Ezechiel erzählt uns diese Thatsache so: „Der König von Babylon stellt sich am Scheidewege, am Eingange zweier Wege, um sich wahrsagen zu lassen; er läßt schwingen die Pfeile, Theraphim befragen und die Leber beschauen. In seiner Rechten ist das Loos gegen Jerusalem, um Mauerböcke anzulegen, den Mund aufzuthun zum Mordrufe, zu erheben die Stimme mit Feldgeschrei, Sturmböcke gegen die Thore anzulegen, Wälle aufzuwerfen und ein Bollwerk zu errichten. Und das ist in ihren Augen eitle Wahrsagerei, die sich mit Eiden verschworen haben.“ (21, 26—28).

(Fortsetzung folgt.)

Lokal = Veränderung.

Der Gefertigte bringt hiemit zur Anzeige, daß er vom 8. Mai d. J. an in der breiten Gasse Nro. 108—V. 1. Stock seine Wohnung haben wird, wohin er gleichzeitig seine Geschäftslokalität, sowie die Redaktion und Administration des „Abendland“ verlegt. Von dem genannten Zeitpunkte an sind alle Briefschaften dahin zu adressiren.

D. Ehrmann

Buchhändler und Redakteur des „Abendland.“

Eingesendet.

Der isr. Cultusvorstand zu Reichenberg hat der Wittwe des am 24. v. M. verstorbenen Herrn J. H. Basch in Prag nebst einem Beileidschreiben nachfolgenden Vorstandsbeschluß mitgetheilt:

Der Cultusvorstand in Reichenberg hat nach erfolgtem Hinscheiden des Herrn J. H. Basch in Prag, welcher sich durch großherzige reichliche Spenden zur Gründung wohlthätiger Institutionen große Verdienste um die hiesige israel: Cultusgemeinde erworben hat, den Beschluß gefaßt, bei der an hohen Festtagen üblichen Todtenfeier für das Seelenheil des verstorbenen Herrn J. H. Basch zu beten und seiner in der Andacht zu gedenken. Dieser für immerwährende Zeiten geltende Beschluß wird in dem Conferenzbuche vermerkt werden. — Cultusvorstand

Reichenberg am 26. April 1867.

Der Vorsitzende:

Sigmund Liebitzky.

Ein Hauslehrer

(ledig) der im Hebräischen, und Unterrealgegenständen unterrichten kann, wird, wenn er sich mit guten Referenzen hierüber ausweist — acceptirt bei

Moritz Fried

Zwikowetz pr. Zbirov.

Briefkasten der Redaktion.

Herr J. U. in P. (Gallizien). Ihr Abonement ist bis Ende November d. J. vorgemerkt.

Druck von Senders & Brandeis in Prag.